Carmen Mattheis (Hrsg.)

Menschen im Gespräch

Lehrerfortbildung im europäischen Kontext

Menschen im Gespräch

Lehrerfortbildung im europäischen Kontext

Herausgegeben

von

Carmen Mattheis

Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Umschlagfoto: Robert Thiele im Auftrag des Kultusministeriums Baden-Württemberg

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

Leider ist es uns nicht gelungen, die Rechteinhaber aller Texte und Abbildungen zu ermitteln bzw. mit ihnen in Kontakt zu kommen.
Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ›http://dnb.dnb.de‹ abrufbar.

ISBN 978-3-8340-2106-9
Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler
Homepage: www.paedagogik.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

© Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2021.
Printed in Germany. Druck: Format Drucfk, Stuttgart

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung in das Erasmus+Projekt „Menschen im Gespräch - Lehrerfortbildung im europäischen Kontext (MiG)“.. 7

1.1 Genese 7

1.2 Zielsetzung 8

1.3 Intellectual Outputs 9

IO 1 Mehrsprachencurriculum für die Klassenstufen 3 – 6 9

IO 2 MOOC zu Migrationspädagogik 9

IO 3 Transnationales Fortbildungskonzept für Lehrpersonen des Bereichs Deutsch als Zweitsprache und eines Fortbildungskonzepts für alle Lehrer/innen zum Umgang mit Heterogenität und zur Migrationspädagogik 10

IO 4 Mehrsprachen-Kompetenzmodell zur Hinführung auf die Klassenstufen 3 bis 6 10

1.4 Projektpartner 11

2. Wissenschaftliches Begleitwort 12

3. Evaluation des Projekts 15

3.1 Expertenwissen generieren - die Erfahrung von Lehrkräften 15

3.2 Evaluation der Fortbildungen für Lehrkräfte 15

Allgemeine Rückmeldungen zu den Fortbildungen 16

Modul „Selbstreflexion und Interkulturelle Kompetenzen“ 16

Modul „Eltern-Interaktion und Kommunikation“ 17

3.3 Evaluation des Mehrsprachen-Kompetenzmodells 17

Quantitative Studie: Schülererfahrungen 17

Qualitative Vertiefung: Lehrererfahrungen 18

4. Posterguide 20

5. Offizielle Homepage des Erasmus+Projekts „Menschen im Gespräch - Lehrerfortbildung im europäischen Kontext (MiG)“ 56

6. „Umgang mit Heterogenität und Mehrsprachigkeit an Schulen“ – Ein weiterführendes Erasmus+Projekt am Staatlichen Schulamt Pforzheim 58

Einführung in das schulische Erasmus+Projekt „Umgang mit Heterogenität und Mehrsprachigkeit an Schulen“ 58

Mobilität 1 Finnland 59

Mobilität 2 Südtirol 60

Informationen zu den Ergebnissen der Mobilitäten 60

Übersicht über die Konzeption der GHWRS Brötzingen 64

7. Rückmeldungen und Zitate zu MiG von Lehrkräften 66

8. Rückblick auf „Menschen im Gespräch – Lehrerfortbildung im europäischen Kontext“ durch den Leiter des Staatlichen Schulamts Pforzheim 70

9. Anhang 71

9.1 IO 1 – Mehrsprachencurriculum 72

9.2. IO 2 - Massive Open Online Course (MOOC) 82

9.3. IO 3 - Lehrerinnenfortbildung im Europäischen Kontext - Ein Leitfaden für ein transnationales Fortbildungskonzept 84

Grundidee und Leitgedanken 84

Ausgangslagen und gesetzliche Rahmenbedingungen 85

Das ABC des Fremd- und Zweitspracherwerbs Deutsch 101

Redaktion, Expertinnen und Partnerinstitutionen 115

9.4. IO 4 - Mehrsprachen-Kompetenzmodell 118

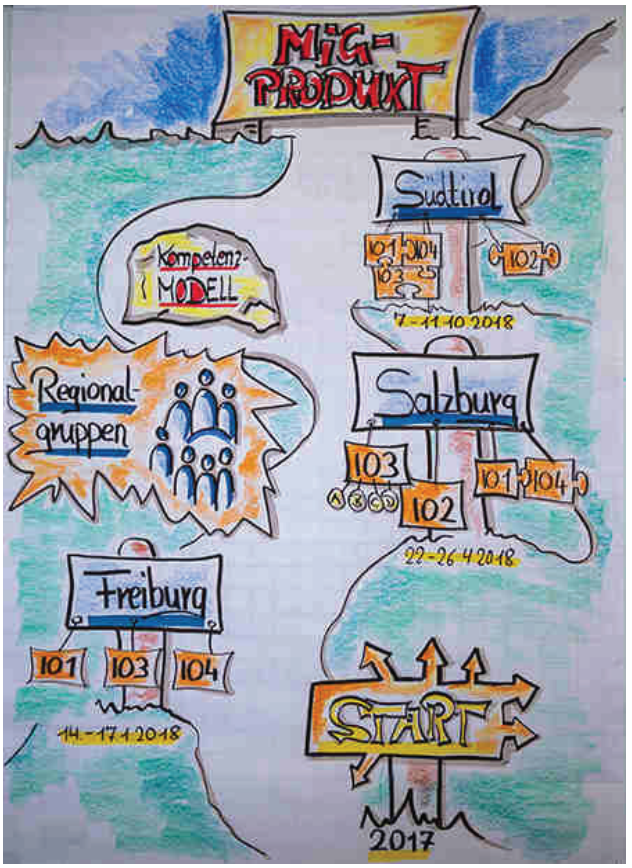
1. Einführung in das Erasmus+Projekt „Menschen im Gespräch - Lehrerfortbildung im europäischen Kontext (MiG)“

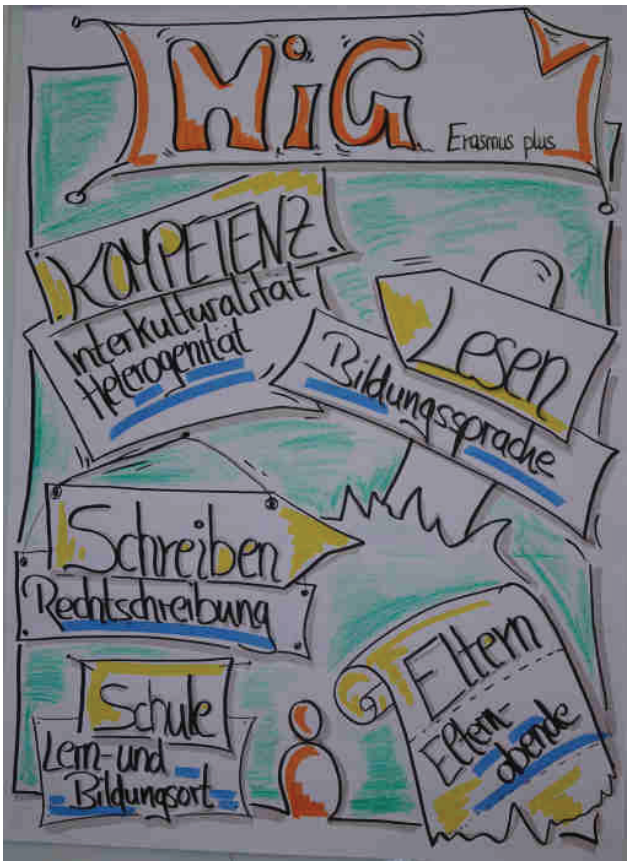
Laufzeit von Oktober 2017 bis August 2020

„Migration und Vielfalt als Chance begreifen und als solche wahrnehmen!“
Carmen Mattheis und Heidi Bopp.

1.1 Genese

„Ein europäisches Projekt zur Unterstützung von Pädagoginnen und Pädagogen in ihrer schulischen, kompetenzorientierten Arbeit mit Migrantinnen und Migranten sowie Flüchtlingen war für uns eine Triebfeder!“





Bildquellen: Carmen Mattheis

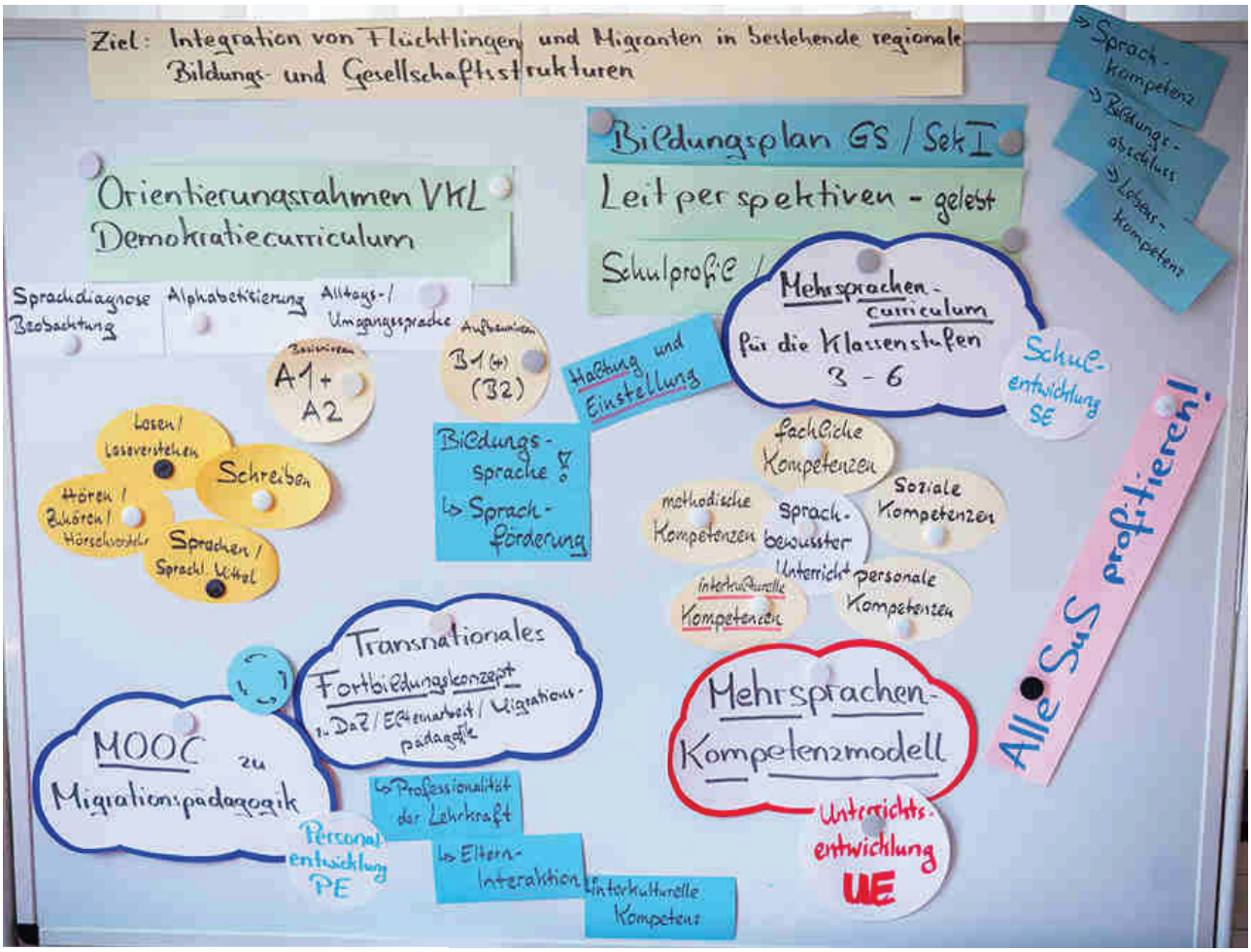
Global nehmen Migrationsbewegungen aus unterschiedlichen Gründen zu. In Europa stellt dies insbesondere den deutschsprachigen Raum, als zentrales Ziel der Flüchtlingswelle, vor wachsende Herausforderungen in der Gesellschaft und im schulischen Bereich. Erfolgreiche Integration von Flüchtlingen und Zuwanderern in deutschsprachigen Ländern setzt den Erwerb der deutschen Sprache und des kulturellen Verständnisses voraus. Gleichzeitig bedarf es einer Sensibilisierung der Gesellschaft, um die Angst vor dem Fremden zu nehmen. Auslöser der Antragsstellung waren die großen Migrationsbewegungen ab 2015, von denen auch viele Schulen in Europa sehr überrascht wurden. Im schulischen Bereich stand zum Zeitpunkt der Antragsstellung, zumindest in Baden-Württemberg, geschultes Lehrpersonal in nicht ausreichender Zahl zur Verfügung. Um den Herausforderungen erfolgreich zu begegnen, braucht es speziell fortgebildete Lehrkräfte für Deutsch als Fremd- bzw. Zweitsprache (DaF/DaZ) sowie Lehrkräfte, die mit Mehrsprachigkeit und Vielfalt im Unterricht umgehen können. Damit dies erreicht werden kann, ist, so unser Gedanke, eine transnationale Expertise im Bildungsbereich sinnvoll und notwendig.

Experten aus Fortbildung, Schule, Schulverwaltung und Wissenschaft aus den Regionen Südtirol/Italien, Salzburg/Österreich und Baden-Württemberg/Deutschland brachten ihre Erfahrungswerte in das Projekt ein. Gemeinsam wurden Konzepte zur interkulturellen Kompetenz weiterentwickelt, neue Instrumente der Unterrichtsentwicklung in Form eines Mehrsprachen-Kompetenzmodells entwickelt, Fortbildungsmodule für

DaF/DaZ, Migrationspädagogik und Mehrsprachigkeit konzipiert und Möglichkeiten für gelingende interkulturelle Erziehungspartnerschaften eruiert. Ziel war und ist es, in allen Partnerregionen möglichst viele Lehrkräfte sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ihrer Professionalität zu stärken. Der Fokus lag dabei auf den Themen DaF/DaZ bzw. Mehrsprachigkeit, Umgang mit Heterogenität, interkulturelle Kompetenz und Gestaltung erfolgreicher Erziehungspartnerschaften. Ein gewollter Nebeneffekt war die Begegnung von Menschen und die Bildung von schulischen und regionalen bzw. überregionalen Netzwerken.

1.2 Zielsetzung

„Spracherwerb, Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenzen im Unterricht bildeten die zentralen Themenbereiche bei unserer Arbeit an den Projektzielen!“



Bildquelle: Carmen Mattheis

Übergeordnetes Ziel des Projekts ist die Integration bzw. Inklusion von Migrantinnen und Flüchtlingen in das jeweilige regionale Bildungs- und Gesellschaftssystem. Um dies zu erreichen, wurden verschiedene sogenannte „Intellectual Outputs“ als Projektergebnisse definiert, die letztendlich allen Schülerinnen und Schülern zu Gute kommen sollen. Im Fokus stehen dabei die Vorbereitungsklassen und die Klassenstufen drei bis sechs.

Zentrale Themenbereiche

- Mehrsprachigkeit
- Interkulturalität und Vielfalt
- Interkulturelle Kommunikation mit Eltern bzw. Erziehungsberechtigten
- Deutsch als Fremd- bzw. Zweitsprache
- Migrationspädagogik

Konkrete Projektprodukte
Die Projektziele von „Menschen im Gespräch – Lehrerfortbildung im europäischen Kontext“ werden in Form von sogenannten „Intellectual Outputs“, sprich „Geistigen Leistungen“, verfolgt. Diese sind

- IO1: Mehrsprachencurriculum für die Klassenstufen 3 – 6
- IO2: Massive Open Online Course (MOOC) zu Migrationspädagogik
- IO3: Transnationales Fortbildungskonzept für Lehrer/innen des Bereichs Deutsch als Zweitsprache und eines Fortbildungskonzepts für alle Lehrer/innen zum Umgang mit Heterogenität und zur Migrationspädagogik
- IO4: Mehrsprachen-Kompetenzmodell zur Hinführung auf die Klassenstufen 3 – 6

1.3 Intellectual Outputs

Die sogenannten Intellectual Outputs (IOs) sind die Produkte von MiG und bilden das Herzstück des Erasmus+Projekts. Im Rahmen des drei Jahre dauernden Erasmus+Projekts „Menschen im Gespräch – Lehrerfortbildung im europäischen Kontext“ wurden in transnationalen Arbeitsgruppen vier innovative Produkte entwickelt. Alle vier Produkte sind sowohl für die Lehrkräfteausbildung, als auch für die Fortbildung bzw. für den konkreten Unterricht konzipiert und erprobt. Die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg hat zudem Module der Lehrkräftefortbildung (siehe IO 3) und den Einsatz von Materialien (siehe IO 1 und IO 4) evaluiert. Im Folgenden werden die Produkte näher erläutert und stehen auch jeweils zum Download bzw. zum Mitmachen (MOOC) bereit.

IO 1 Mehrsprachencurriculum für die Klassenstufen 3 – 6
Beim Mehrsprachencurriculum wurden unter dem LEAD von Südtirol vorhandene Mehrsprachencurricula auf den jeweiligen regionalen (bzw. nationalen) Bedarf gesichtet und geprüft. Daraufhin wurde ein neues transnationales Mehrsprachencurriculum für die Klassenstufen drei bis sechs entwickelt, das auf den regionalen Bedarf abgestimmt wurde. Zentrale Bestandteile des Mehrsprachencurriculums bilden Kompetenzen und Deskriptoren der Mehrsprachigkeit. Die erwartete Wirkung besteht in einer erhöhten Lehrkräfteprofessionalität. Lehrkräfte haben mit einem solchen Mehrsprachencurriculum einen “Leitfaden”, mit dem sie konkret ihren Unterricht in den einzelnen Klassenstufen bzw. Zeitabschnitten planen können. Für Eltern bzw. Erziehungsberechtigte und Schülerinnen und Schüler dient ein solches Curriculum zur Orientierung und als Hilfestellung in Beratungsgesprächen. Gleichzeitig stärkt und fördert es die Lernenden ganzheitlich. Sie werden für die Bedeutung der Mehrsprachigkeit sensibilisiert. Das Mehrsprachencurriculum, das aufbauend von Klasse drei bis sechs entwickelt wurde, kann auf andere Fremdsprachen übertragen und/oder anderen regionalen Bedürfnissen angepasst werden. Es kann auch für den Fremdsprachenerwerb bei älteren Schülerinnen und Schülern und auch bei Erwachsenen als Grundlage und zur Orientierung der dort tätigen Lehrkräfte dienen. Die didaktisch-methodischen Anregungen sind während des bisherigen Projektverlaufs nach IO 4 zum “Mehrsprachen-Kompetenzmodell” übergegangen. Damit werden beide IO´s inhaltlich noch mehr miteinander verbunden und ergeben somit ein inhaltlich stimmiges Gesamtkonzept. Das Mehrsprachencurriculum ist sowohl auf der MiG Homepage https://mig-mooc.de/, als auch auf den Homepages der Projektpartner zum freien Abruf eingestellt. Es ist in vier Sprachen erhältlich und kann somit in vielen Schulen eingesetzt werden.

IO 2 MOOC zu Migrationspädagogik
Auf der Basis des tatsächlichen Bedarfs von Teilnehmenden der transnational geplanten und regional durchgeführten Fortbildungsmodule im Rahmen von IO 3 wurde eine digitale Fortbildung in Form eines MOOCs (Massive Open Online Course) unter dem LEAD von Bad Wildbad erstellt. In Bad Wildbad fanden sämtliche Dreh- und Schneidearbeiten statt. Der MOOC gliedert sich in vier Kapitel. Im ersten Kapitel geht es um die Haltung und Einstellung von Lehrkräften sowie deren Persönlichkeitsweiterentwicklung und Professionalisierung zum Thema Interkulturalität und Migration. Das zweite Kapitel setzt sich mit der interkulturellen Lehrer-Eltern-Interaktion und –Kommunikation auseinander. Im dritten Kapitel geht es um das Mehrsprachencurriculum, den sprachbewussten Unterricht und die Tiefenstruktur des interkulturellen Unterrichtens. Das vierte Kapitel befasst sich mit dem Mehrsprachen-Kompetenzmodell und legt den Fokus auf den interkulturellen Kompetenzerwerb im Unterricht. Der MOOC ist für Lehrkräfte, Schulleitungen, Studierende und weiteres pädagogisches Personal konzipiert und steht somit einem großen Personenkreis zur Verfügung. Die MOOC-

Teilnehmenden können über Aufgaben und Fragen ihre neuen Erkenntnisse und ihr Verständnis zu den einzelnen Themen prüfen.

Insbesondere für den MOOC wurde diese separate, ansprechende, informative und zeitgemäße Homepage von den Projektpartnern Bad Wildbad und Ludwigsburg erstellt. Da ein digitales Fortbildungsformat keine Teilnehmerbeschränkung in der Anzahl der Personen haben muss, können sehr viele pädagogische Personen erreicht werden. Die erlernten Inhalte aus dem MOOC fließen direkt in den interkulturellen Unterricht ein. Sie sind auf alle Fächer, Klassenstufen und Schularten übertragbar.

IO 3 Transnationales Fortbildungskonzept für Lehrpersonen des Bereichs Deutsch als Zweitsprache und eines Fortbildungskonzepts für alle Lehrer/innen zum Umgang mit Heterogenität und zur Migrationspädagogik
Entwicklung eines transnationalen Fortbildungskonzepts für Lehrpersonen des Bereichs Deutsch als Zweitsprache unter dem LEAD der Partnerregion Salzburg. Das Konzept gliedert sich in vier Module, wird jeweils regional angepasst und durchgeführt. Die vier Module lauten:

- Selbstreflexion und Erwerb interkultureller Kompetenzen
- Kommunikation und Kooperation mit Eltern/Erziehungsverantwortlichen im interkulturellen Kontext
- Mehrsprachencurriculum – ein Weg zum sprachbewussten Unterrichten
- Das Mehrsprachen-Kompetenzmodell: Ein Instrument der interkulturellen Unterrichtsentwicklung

Die Module bilden gleichzeitig die Grundlage für den MOOC.
Die ersten zwei Module wurden wissenschaftlich von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg auf ihre Wirksamkeit hin evaluiert. Die Evaluationsergebnisse sind in Kapitel 3 ausführlich dargelegt.

IO 4 Mehrsprachen-Kompetenzmodell zur Hinführung auf die Klassenstufen 3 bis 6
Bei IO 4 wurde ein Mehrsprachen-Kompetenzmodell für den Unterricht in interkulturellen Vorbereitungs- und Regelklassen der Klassenstufen 3 bis 6 unter dem LEAD von Bad Wildbad erstellt. Es beinhaltet Kompetenzbereiche, basierend auf dem Mehrsprachencurriculum. Den Kompetenzbereichen sind Lerngelegenheiten zum Erwerb interkultureller Kompetenzen zugeordnet. Unterrichtsbeispiele und methodisch-didaktische Anregungen unterstützen Lehrkräfte in der Vorbereitung und Durchführung ihres mehrsprachigen Unterrichts. Der Einsatz eines solchen Kompetenzmodells hilft Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern im Unterricht, einen Abgleich über Lernfortschritte zu erlangen und sich darüber im Rahmen von Lerngesprächen/Lerncoaching auszutauschen. Das bewirkt v.a. eine Stärkung der Selbstreflexions- und Selbsteinschätzungskompetenzen der Lernenden, führt zu Lehrer-Schüler-Gesprächen auf Augenhöhe und zu einer höheren Motivation des Lernverhaltens von Schülerinnen und Schülern. Das Mehrsprachen-Kompetenzmodell, das eine Weiterentwicklung von Kompetenzrastern darstellt, kann in der Lehreraus- und -fortbildung eingesetzt werden. Eine Weiterentwicklung für höhere Klassenstufen ist möglich.

Das Mehrsprachen-Kompetenzmodell wurde zudem insbesondere an den Partnerschulen in Pforzheim erprobt. Diese Erprobungsphase wurde vom Staatlichen Schulamt Pforzheim koordiniert und von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluierung sowie zahlreiche Rückmeldungen von Lehrkräften, die Teile des Kompetenzmodells auch in anderen Schulen erprobten, flossen in die Weiterentwicklung und Präzisierung des Mehrsprachen-Kompetenzmodells ein (siehe Kapitel 3.3).

1.4 Projektpartner

„Regionale und europäische Partner aus Wissenschaft und Praxis arbeiteten bei MiG erfolgreich zusammen!“

Im Projekt „Menschen im Gespräch – Lehrerfortbildung im europäischen Kontext“ gibt es offizielle Partner und sogenannte stille Partner. Die offiziellen Projektpartner sind neben dem Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung, Außenstelle Bad Wildbad,

- die Autonome Provinz Bozen mit der Deutsche Bildungsdirektion – Pädagogische Abteilung,
- die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg für die wissenschaftliche Begleitung,
- die Pädagogische Hochschule Stefan Zweig Salzburg,
- der Verein Education Unlimited Stuttgart e.V.,

Seit Anfang 2018 ist als neuer Partner zudem die Schule Schulsprengel Bozen-Stadtzentrum mit an Bord. Weitere feste Partner sind das Staatliche Schulamt Pforzheim zusammen mit

- der Brötzinger Schule GWRS mit Ganztagsschule, Pforzheim,
- der Insel-Grundschule Pforzheim,
- der Insel-Realschule Pforzheim.

Als sogenannte „stille“ Partner erproben Schulen im Kosovo und in Jekaterinburg, Russland, alle erarbeiteten Materialien und Konzepte. Zudem erfährt das Erasmus+-Projekt große Unterstützung durch verschiedene Experten und Einrichtungen in ganz Deutschland und im europäischen Ausland.

2. Wissenschaftliches Begleitwort

Hermann Scheiring und Anselm Böhmer,
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Schulen sind gesellschaftliche Institutionen. Sie sind deshalb so stark eingebunden in gesellschaftliche Entwicklungen wie kaum ein anderes pädagogisches Feld. Eine dieser Entwicklungen ist aktuell die Internationalisierung der Gesellschaft. Menschen begegnen einander auf Reisen, in beruflichen Tätigkeiten oder bei vielen anderen Gelegenheiten, durch die digitalen Medien kommen Nachrichten und Bilder aus aller Welt zu uns, soziale Kontakte entstehen weit einfacher über nationale Grenzen hinweg und können weit intensiver gepflegt werden, als dies zuvor der Fall war. Damit werden die Aspekte internationaler Zusammenhänge sowie der damit verbundenen Vielfalt für alle gesellschaftlichen Sektoren immer wichtiger – Internationalisierung ist für viele Menschen eine alltägliche Erfahrung geworden. Das hat Folgen für die Gesellschaften in Europa. Denn durch Globalisierung, Internationalisierung und die vielen Formen der Migration nimmt ihre Heterogenität stetig zu – und die Frage wird von verschiedener Seite gestellt, wie sich moderne Gesellschaften dieser Herausforderung stellen können. Viele Erfahrungen zeigen: Abschottung ist keine Lösung. Inklusion, die Einbindung möglichst aller in „universelles Design“ (Art. 2 UN-BRK), verspricht bessere gesellschaftliche Antworten als das bisherige Konzept der Integration. Während Integration davon ausgeht, dass „Neue“ sich in die bisherigen Ordnungen einfügen, versteht Inklusion zunächst einmal alle Menschen als gleichberechtigt und jeweils mit Kompetenzen begabt. Diese Kompetenzen können „Alte“ und „Neue“ gleichermaßen einbringen, brauchen dazu aber verschiedene Ressourcen und Möglichkeiten der Unterstützung. Deshalb wird durch ein breites Inklusionsverständnis der Raum für Menschen mit ihren unterschiedlichen Eigenschaften, Erfahrungen und Bedürfnissen geöffnet, ohne dass sie bestimmten Gruppen zugeordnet werden müssten. Anstelle einer Gruppenzuordnung, die sich oft an (allzu) wenigen Kriterien wie Geschlecht, sozialem Status, ethnischer Zuschreibung o.a. orientiert, können durch ein inklusives Verständnis von Gesellschaft und Schule vielen Raum gegeben und so Teilhabe ermöglicht werden. Und genau dieses Verständnis liegt dem Projekt „Menschen im Gespräch“ zugrunde, bei dem sich drei Regionen zusammengefunden haben, um Konzepte für Inklusion auf unterschiedlichen Handlungsebenen zu entwickeln: Auf curricularer und unterrichtlicher Ebene das „Mehrsprachencurriculum“ und das „Mehrsprachen-Kompetenzmodell“ sowie auf Fortbildungs- und Ausbildungsebene die „Transnationale Fortbildungskonzeption zur Migrationspädagogik“ und einen „Massiv Open Online Course“. Damit sind auch jeweils unterschiedliche und auf mehreren Ebenen angesiedelte Ziele und Hoffnungen verbunden. Diese betreffen das weite Feld interkultureller Bildung als Antwort auf verschiedene Formen der Pluralität, den (kompetenteren) Umgang mit Mehrsprachigkeit und Spracherwerb genauso wie Ziele bei der konkreten Unterrichtsgestaltung oder auch in der Kommunikation mit Eltern bzw. Personensorgeberechtigten.

Sehr erfreulich ist, dass eine erste Evaluierung der durchgeführten Fortbildungen ermutigende Effekte zeigt. Das gilt auch für das an mehreren Schulen erprobte Kompetenzmodell. Auch hier zeigen sich deutliche Effekte bei der Interventionsgruppe. Inklusion hat für den hier zur Diskussion stehenden Gegenstand gesellschaftlicher Mitgestaltung durch die Schule gewichtige Konsequenzen. Somit kommt der Fortbildung von Lehrkräften, die neben den Schülerinnen und Schülern als die wichtigsten Akteure in der Schule gelten können, auch so große Bedeutung zu. Wie sich in der Umsetzung von Inklusion in deutschen Schulen aktuell zeigt, gilt es zunächst, die Ziele in den Blick zu bekommen, um im Anschluss daran nach den notwendigen Ressourcen zu fragen. Ressourcen für die inklusive Schule sind nicht allein finanzieller Art. Auch soziale Ressourcen haben umfängliche Bedeutung für die Verwirklichung von Inklusion. Besonders das Gespräch ist damit eine bedeutende Grundlage, die Teilhabe in der Schule möglich macht. Nur wer miteinander spricht, kann auch miteinander arbeiten und den gemeinsamen Alltag miteinander gestalten. Das gilt gerade für den schulischen Zusammenhalt – und für den in der Migrationsgesellschaft noch einmal mehr. Denn das Gespräch eröffnet gemeinsame Fragen, erste Annäherungen an gemeinsame Antworten deuten sich an und es zeigt sich häufig, dass im Gespräch das gefunden wird, was in einer heterogenen Gesellschaft am meisten nötig ist – die Solidarität der Menschen, auch wenn sie einander noch nicht hinreichend verstehen. Und dies gilt erst recht, wenn sie noch nicht in allem einer Meinung sind. Statt also den Menschen gegenüber zu einem „Anderen“ zu erklären und die Begegnung in ein „Wir“ und ein „Die da“ aufzuspalten, lassen sich im Dialog gemeinsame Grundlagen finden und mögliche künftige Gemeinsamkeiten verabreden. Dies kann im schulischen Alltag das gemeinsame Lernen sein, die gemeinsamen Herausforderungen oder auch die unterschiedlichen Erfahrungen, über die Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern bzw. Personensorgeberechtigte und viele weitere verfügen, die

sich in die Gestaltung des Schulalltags einbringen. Socher Prozesse können aber ebenso auf administrativer Ebene, auf politischer Ebene oder – ganz weit gefasst – auf der Ebene von Akteuren, die ganz allgemein mit Bildung beauftragt sind, stattfinden. Namentlich die Schule mit ihrem allgemeinen Bildungsauftrag steht für eine Gemeinschaft, die von Vielfalt bestimmt ist.

In der Schule finden sich viele verschiedene Menschen und unabhängig von Erfahrungen mit Migration, mit sozialen Unterschieden oder anderen individuellen Herausforderungen gibt es hier einen sehr konkreten gemeinsamen Auftrag: der jungen Generation jene Kompetenzen zu vermitteln, die sie in einer sich wandelnden Welt benötigen, um „ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage“ zur „Wahrnehmung von Verantwortung, Rechten und Pflichten in Staat und Gesellschaft sowie in der [...] umgebenden Gemeinschaft vorbereitet“ (§1 SchG BW) zu sein. Erforderlich ist allerdings, dass alle Beteiligten ein Mindestmaß an Bereitschaft zum Gespräch und die Offenheit für einander mitbringen. Aus vielen Situationen in der Schule, aber auch am Arbeitsplatz, im Verein und anderswo wissen wir, dass eine solche dialogbereite Offenheit nicht vom Himmel fällt. Dialog muss gelernt werden. Daher ist die Schule nicht nur der Ort der Fachdidaktik und der Grundkompetenzen, sondern Schule heißt auch, den Alltag zu lernen, das soziale Miteinander heute für die Welt von morgen. Um die Schule zu einem solchen Lernort des Miteinanders und der Demokratie werden zu lassen, ist die Präsenz der Lehrkräfte erforderlich. Es genügt nicht mehr (wenn es denn je genügt hat), sich auf fachdidaktische Kompetenzen und Prozesse zu konzentrieren. Mindestens genauso wichtig ist es, mit den Schülerinnen und Schülern in permanentem Kontakt über Fragen des sozialen Miteinanders zu stehen, um den Dialog mit ihnen zu pflegen und unter ihnen zu fördern. Ferner ist es für Lehrkräfte erforderlich, sich im Netzwerk aller schulischen Akteure auszutauschen, abzustimmen und das Gespräch zum Wohl der Schülerinnen und Schüler und im Geist der demokratischen Weiterentwicklung unserer Gesellschaft zu betreiben. Dazu bietet das Projekt „Menschen im Gespräch – Lehrerfortbildung im europäischen Kontext“ vielfältige Ansatzpunkte. Sie werden durch die vier Intellectual Outputs (IOs) Mehrsprachencurriculum, Massive Open Online Course (MOOC), das Konzept transnationaler Fortbildung sowie das mehrdimensionale Kompetenzmodell in besonderer Weise ermöglicht. Dialog, Inklusion und demokratische Prozesse können in der Schule und damit für unsere Gesellschaft auf die aktuellen Entwicklungen hin fortgeschrieben werden. So haben gerade die Entwicklung des Mehrsprachencurriculums und die Entwicklung des Mehrsprachen-Kompetenzmodells große Bedeutung für die Herausforderung, in einer heterogenen – und besonders in einer mehrsprachigen – Gesellschaft informiert, kompetent und inklusiv zu agieren. In diesem Zusammenhang wird häufig die Kategorie der Kultur verwendet, um Differenz zwischen Gruppen zu konstruieren. Die Schwierigkeit mit einer solchen Kulturalisierung ist allerdings, dass damit Differenzen gesetzt werden, die es nicht immer gibt (Personensorgeberechtigte unterschiedlicher kultureller Zuordnung wünschen vielleicht dieselbe gute Schulbildung für ihr Kind) oder dass Differenzen innerhalb einer Gruppe nicht mehr erkannt werden können (nicht alle Menschen mit derselben kulturellen Zuordnung haben dasselbe Ausmaß an Arbeitsmotivation, auch wenn man ein bestimmtes Motivationsniveau der gesamten Gruppe zuspricht).

Eine Herausforderung für das Kompetenzmodell besteht deshalb darin, sensibel mit der Herausforderung der Kulturalisierung von Menschen umzugehen, also nicht Kultur und Nation gleichzusetzen und daraus Stereotypen für den schulischen Alltag abzuleiten. Deshalb ist es umso erfreulicher, dass im Projekt MiG auf Grundlage von Alltagserfahrungen gemeinsame Aktivitäten entwickelt werden. Auf diese Weise entsteht eine kulturelle Praxis, die nach sozialen Codes und ihrer Praxis im Kontext des gemeinsamen Erlebens fragt. Dabei nimmt sie die gemeinsame Kultur von unterschiedlichen Menschen in einer bestimmten Situation zum Anlass für Lernen. Kultur heißt dann nicht einfach: die bisherigen Gewohnheiten der einzelnen und die den „Anderen“ zugeschriebenen Erwartungen an ihr wahrscheinliches Verhalten. Kultur ergibt sich vielmehr aus dem Miteinander in einer bestimmten Situation – das Hören aufeinander und der Dialog miteinander in der gemeinsam geteilten Situation. Aus einer solchen kulturellen Situation kann die konstruktive Auseinandersetzung der Anwesenden mit einander und den ihnen gestellten Aufgaben werden. Kultur ist somit interkulturell zu verstehen, ist die intersubjektive Begegnung in einem gemeinsamen Hier und Jetzt. Kultur kann besonders in der Schule zur Interkultur werden – und Schule ist damit grundsätzlich interkulturell. Zudem hat die transnationale Anlage des Projekts einen besonderen Charme. Denn in einem Europa, das als bedeutender Akteur im globalen Kontext zugleich vor gewichtigen Herausforderungen steht, sind Bürgerinnen und Bürger gefragt, die nicht allein individuell kompetent sind, sondern sich in ihren sozialen Räumen und in internationalen Beziehungen kompetent bewegen können. Angesichts von Globalisierung und Digitalisierung sind in Europa nicht allein die Grenzen offener als in früheren Epochen, sondern auch die gemeinsame Bewältigung künftiger Herausforderungen wird damit wichtiger als zuvor. Dabei sind neben europäischen, internationalen bzw. globalen vor

allem auch regionale Prozesse und Kriterien von Bedeutung für die Arbeit eines solchen Projekts. Diese können aus regionalpolitischer und -ökonomischer Perspektive beschrieben und diskutiert werden. Dabei kann die Region - als kollektives Konstrukt aus Handlungen, Identitätsmotiven und soziokulturellen Traditionen, Normen und Werten aufgefasst - auch zur identitätsstiftenden Gemeinschaft werden; nämlich dann, „when people use the pronoun we“ Sennett (1998). Womit nicht nur die Begriffe „Identität“ und „Heimat“ kritisch hervorzuheben sind, sondern auch gleichzeitig Abgrenzungstendenzen in den Fokus geraten. Und genau in diesem doppelten Spannungsverhältnis bewegt sich das Projekt „Menschen im Gespräch“: zum einen geht es um Verortung in der eigenen Region und der gleichzeitigen Auseinandersetzung mit anderen Regionen, ohne simplifizierende Abgrenzungsmechanismen wirksam werden zu lassen. Und zum anderen geht es um das Spannungsverhältnis zwischen Lokalisierung und Globalisierung unter Einbeziehung europäischer Faktoren und der regionenübergreifenden Haltung von Interesse und Dialog. Wobei diese Dynamiken nicht im Sinne einer Antinomie, als entweder Globalisierung oder Lokalisierung, aufzufassen sind, sondern als ergänzende Momente des gleichen komplexen Prozesses. Lokalität ist ein konstitutives Element der Globalisierung und kein Gegenpol. Beide Ebenen dieses Konzeptes sind im Projekt an verschiedenen Stellen sowohl an den erstellten Produkten sowie deren Entstehungsprozessen als auch auf Steuerungsebene manifest bzw. evident geworden. Zugleich ist deutlich, dass dieses Verhältnis in jeder Situation neu zu definieren und in der konstruktiven Auseinandersetzung neu festgelegt werden muss. Dass zu einer solchen internationalen Beziehung von Schülerinnen und Schülern sowie Schulen durch das Projekt MiG gleichfalls ein Beitrag geleistet wird, zeugt von der Weitsicht der Projektverantwortlichen. Daher möchten wir dem Projekt „Menschen im Gespräch – Lehrerfortbildung im europäischen Kontext“ gratulieren zu seinen reichhaltigen Impulsen für die transnationale Entwicklung der Schulen und zum Weitblick, die zunehmend wichtiger werdende Fortbildung von Lehrkräften in einen solchen Kontext einzubinden. Damit ist ein entscheidender Baustein geschaffen für die kompetente Gestaltung der kommenden Gesellschaft – für die Schülerinnen und Schüler von heute und somit für die Bürgerinnen und Bürger von morgen.

3. Evaluation des Projekts

Hermann Scheiring, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
unter Mitarbeit von: Naxhije Bujupi, Anna-Lena Kugler, Joschka Schädler und Uwe Steinmann

Das Projekt „Menschen im Gespräch“ wurde seitens der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg evaluiert und wissenschaftlich begleitet. Neben der klassischen Wirkungsforschung – die sich zum einen auf das transnationale Fortbildungskonzept sowie den daraus resultierenden Fortbildungen und zum anderen auf die Erprobung des Mehrsprachenkompetenzmodells konzentrierte – bestand ein wesentlicher Teil der Evaluation aus einer prozessorientierten Begleitforschung im Sinne einer formativen Evaluation. Zusätzlich zu den Fragebogenerhebungen umfasste die Evaluation die Gewinnung von Expertenwissen sowie die Beratung der Arbeitsgruppen während der Erarbeitung der Produkte. Durch mehrere Forschungsarbeiten wurden die Entwicklung der Fortbildungsmodule, die Weiterentwicklung der Fortbildungen sowie die Erprobung des Mehrsprachen-Kompetenzmodells unterstützt. Begründet durch dieses Vorgehen wurde für die Evaluation ein zweiteiliges Forschungsdesign konzipiert: Neben der qualitativen Zugangsweise, die sich am Forschungsprogramm Subjektive Theorien orientierte (Groeben et al. 1988), wurde für die Wirkungsanalyse ein klassisches Pre-Post-Test-Verfahren angewendet. Die Ziele der Evaluation lagen insbesondere auf den formativen Elementen der Evaluation: Sowohl die rekonstruierten subjektiven Theorien als auch die Effekte sollten direkt und an mehreren Stellen in den Arbeitsprozess eingespeist werden, um einen möglichst hohen Optimierungsgrad der einzelnen Produkte zu erreichen.

3.1 Expertenwissen generieren - die Erfahrung von Lehrkräften

Zu den geplanten Themenbereichen des Projekts wurde Expertenwissen in Form von subjektiven Theorien rekonstruiert (vgl. Kellys Konzeption des „man the scientist“ sowie der personal construct theory; Kelly 1955). Dieses Expertenwissen sollte zum einen als Heuristik dienen und zum anderen in die Entwicklung der geplanten Outputs einfließen. In Vorgesprächen mit Lehrkräften wurden sieben Schwerpunktthemen festgelegt: Eigene Kompetenzen, Kollegium und Schulstruktur, Belastungen, Elternarbeit, Selbstreflexion und Erwerb interkultureller Kompetenzen, eigene Konzeptionsvorstellungen sowie Erwartungen an ein Fortbildungskonzept. Mittels eines halbstandardisierten Interviewleitfadens wurden subjektive Theorien von sechs Lehrkräften, jeweils zwei pro Region, erhoben. Theoretische und methodologische Grundlage bildete dabei das Forschungsprogramm Subjektive Theorien (FST; Groeben et al. 1988). Die subjektiven Sichtweisen der Lehrkräfte wurden durch eine eigens adaptierte Strukturlegetechnik einschließlich dialog-konsensualer Validierung rekonstruiert. Die Ergebnisse der idiographischen Forschungsarbeit liegen auf drei Ebenen vor: den Interviewtexten (Inhalt), den Strukturlegebildern (Struktur) sowie den Kommentierungen der Strukturen. In einem nomothetischen Folgeschritt wurden die subjektiven Theorien hinsichtlich ihrer generalisierbaren Aspekte analysiert und in grundlegende Aussagen überführt. Als Ergebnis dieser Analyse konnte ein auf Expertenwissen basierendes Thesenpapier mit acht (Modul „Selbstreflexion und Erwerb interkultureller Kompetenzen“) bzw. sechs (Modul „Eltern-Interaktion und Kommunikation) grundlegenden Aussagen erstellt werden. Exemplarische Beispiele für solche zusammengefassten Aussagen sind: Perspektivwechsel fördert die Selbstreflexion; Ansprechpersonen von außen wirken sich positiv aus; zu hohe eigene Ansprüche wirken sich negativ aus; interkulturelle Vermittler wirken unterstützend für die Elternarbeit; das Vorverständnis von Schule beeinflusst die Partizipation der Eltern; systemisches Arbeiten mit Eltern führt zu höherem Lernerfolg. (Ausführlich auf www.mig-mooc.de).

Diese Aussagen wurden als Impulse für die Weiterarbeit aufgefasst und an die Arbeitsgruppe IO3 Transnationales Fortbildungskonzept sowie den Fortbildungsleiterinnen weitergegeben. Der im FST vorgesehene zweite Teil der Gesamtstruktur, die explanative Validierung, wurde durch einen Abgleich der erhobenen subjektiven Theorien mit vorliegenden objektiven Theorien realisiert. Es wurde geprüft, ob die Aussagen Realgeltung besitzen, bevor sie als Impulse in das Projekt einflossen.

3.2 Evaluation der Fortbildungen für Lehrkräfte

Die beiden Fortbildungsmodule „Selbstreflexion und Erwerb interkultureller Kompetenzen“ sowie „Eltern-Interaktion und Kommunikation“ wurden während ihrer Umsetzung in mehrtägigen Fortbildungen auf ihre Wirksamkeit überprüft. Dafür wurde ein quantitatives Forschungsdesign mit Pretest-Posttest-Verfahren einschließlich Kontrollgruppe entwickelt und angewendet. Die Skalen bezogen sich auf die jeweils von den Arbeitsgruppen erstellten Fortbildungsziele, womit bereits eine enge Verzahnung während des